

Predigt 1. Kor 13

Liebe – kaum etwas in unseren Köpfen und Herzen ist so seltsam verklärt, aber auch verzerrt wie der Begriff „Liebe“. Eigentlich ist er ja ein starker, inhaltlich starker Ausdruck unseres Glaubens. Als Christen haben wir die Schwierigkeit, dass diese christlichen Grundbegriffe oft belastet oder verbraucht sind. Wir müssen sie darum mit Inhalt füllen; sie erklären. Ganz typisch und klassisch gilt das für den Begriff Liebe.

Die Liebe ist ein Thema, das uns als Menschen beschäftigt – ein Leben lang. Wir alle sind auf der Suche nach Liebe. Kaum ein Buch, ein Film, ein Musikstück, eine Geschichte, ein Menschenleben, ja ein Lebensbereich, wo dieses Thema nicht auftaucht. Doch es ist uns eben auch Last. „Wenn Frauen zu sehr lieben“ oder „Männer lassen lieben“ sind Titel erfolgreicher Bücher der letzten Jahre. Wir können offensichtlich unser Ideal nicht in die Realität umsetzen. Das alte, manchmal so verzaubernde Wort und dann das abgedroschene und missbrauchte Wort. Was ist sie nun die Liebe? Wir schlagen das ja nicht im Lexikon nach, sondern die Liebe muss besungen und erfahren werden. Auch einer der bekanntesten Bibeltex-te ist der Liebe gewidmet. Der sonst eher spröde Paulus setzt da an zu einem schwungvollen Lobgesang auf die Liebe. Ein Stück Poesie. Darum wird dieser Text auch sehr zutreffend „Das Hohelied der Liebe“ genannt.

Wir müssen noch ein paar Worte über den Hintergrund dieses Textes und über die Empfänger dieses schönen Gedichts verlieren. Die Menschen der Korinther Gemeinde waren sehr engagierte Christen. Doch es gab verschiedene Parteien, die für sich beanspruchten, das wahre Christentum zu verkörpern. Es gab Streit für Fragen der Geistesgaben: muss ein Christ in Geistesgaben reden oder muss er die Gabe der Prophetie haben? Es ging so nach der Maxime: Hauptsache spektakulär und grossartig in der Wirkung. Und dieses enthusiastische Christentum rief bei Paulus kritische Anmerkungen hervor. So hören wir in diesem Text nicht nur das Schön-Poetische, sondern wir können auch die kritischen Töne heraushören:

Lesen 1. Kor 13

Was sagt uns Paulus nun also über unser Thema? Paulus spitzt seinen Punkt über das Thema Liebe zu und sagt: nicht einmal die Bereitschaft in den Tod zu gehen wird uns etwas nützen, wenn die Liebe nicht dabei ist. Wir können noch so sozial und fürsorgend für Menschen da sein, wenn die Liebe fehlt, fehlt das Wesentliche. Wenn wir noch so begabt sind, Reden zu halten, Musik zu machen, Menschen zu motivieren, Menschen auf den Glauben anzusprechen, wenn die Liebe fehlt, dann fehlt letztlich alles.

Die Liebe ist wie die Brille durch die wir als Gemeinde uns und unsere Mitmenschen anschauen sollen. Wir sehen unsere Aktivitäten: unsere Gottesdienste, den Glaubenskurs, die Jungschar, den Seniorentreff, etc.: entscheidend ist nicht unsere grossartige Leistung, unser Einsatz, unsere Gaben, die wir einbringen und gebrauchen können. Entscheidend ist und das betont Paulus in seinen Schriften immer wieder, das Kriterium der Liebe. Steht Liebe dahinter? Tun wir es aus Liebe oder was steht letztlich dahinter?

Ich denke, das wird sehr deutlich in Gesprächen in der Gemeinde: wenn es um neue Gottesdienstanzfangszeiten geht oder darum, dass die einen sich die Freiheit nehmen in der Kapelle Wein zu trinken oder Entscheidend ist nicht, wer recht hat oder wer „reifer“ ist, sondern die Haltung: steht Liebe dahinter? Oder muss ich meine Meinung durchboxen?

Es ist gar nicht so einfach, diese Liebe bei mir und bei andern festzustellen: Paulus sagt ja, wir können sogar unser Hab und Gut den Armen verschenken und dabei keine Liebe für diese Menschen haben. Es sieht so aus, als wäre es eine grossartige Tat der Liebe, doch es ist es nicht. So können wir auch furchtbar nett miteinander sein und doch fehlt die wirkliche Liebe. Kennen wir das?

Franz Hohler beschreibt das sehr anschaulich in seinem Kabaret-Stück „Es si alli so nätt“: Er beschreibt, wie sie als Familie vom Dorf in die Stadt gezogen sind und dort merken: Es si alli

so nett – sogar in der Stadt. Er ist gegen Atomkraftwerke und merkt dann, dass die Angestellten dort ja eigentlich ganz normale Menschen sind, Familienväter wie viele auch und Wildwasserfahrer und Schilangläufer. Sogar die wenigen Reichen und Mächtigen, die uns in der Schweiz den Marsch blasen, sind eigentlich alle so nett. Und im Traum wird er zum Tod verurteilt und das schlimmste dabei ist, es sind alle so nett: der Staatsanwalt, der Richter, der Henker: haben sie noch einen letzten Wunsch? Legen sie doch bitte ihren Kopf hier auf diesen Pflock.

Die Liebe zeigt sich nicht an einem Nett-Sein. So einfach ist es nicht. Es braucht einen genaueren Blick oder ein sensibleres Empfinden. Sogar hinter den grossen Geistesmanifestationen in Korinth ist nicht einfach automatisch die Haltung der Liebe. Und das gilt auch heute für die „grossen Männer und Frauen Gottes“, die mit grossen Wundern und Heilungen durch die Lande ziehen. Paulus sagt deutlich: lasst euch davon nicht blenden. Es kann sehr unvollkommen sein, obwohl es so eindrücklich daher kommt: wenn die Liebe fehlt, ist das alles ohne Wert.

Es gibt dieses lieblose Christentum, eine Art „dumpfe Pflichterfüllung“, das nicht auf den liebenden, sondern auf den fordernden Gott sieht. Dieser Gott fordert die Liebe und wir haben es ihm zu geben. Doch kann man denn auf Befehl lieben? Muss das nicht eine lieblose Liebe sein?

Paulus umkreist in einer Reihe von Sätzen die Liebe, die er meint:

„Die Liebe ist geduldig und gütig. Die Liebe eifert nicht für den eigenen Standpunkt.“ Es kann uns fast den Atem nehmen bei solchen Aussagen. Wir spüren: das ist nicht wirklich unsere Realität. Unser Ideal ist es ja vielleicht, doch wer entspricht dem? Wo sind die Menschen, die so lieben können?

Das Bild der Liebe, das uns Paulus vor Augen malt, ist das Bild Christi. Er ist der Langmütige, der Duldende, der nicht das Seine sucht, etc. In ihm erkennen wir, wie Gott das mit der Liebe gemeint hat. Dieser Text ist letztlich nicht ein realitätsfremdes Ideal, sondern eine Richtungsangabe, die Wegweisung Jesu für unser Leben. Entscheidend ist nicht, dass wir ein perfektes Ideal erreichen und die Vollkommenheit in dieser Liebe erreichen, wie es John Wesley und andere teilweise noch geglaubt haben. Entscheidend ist, dass wir dranbleiben an dieser Liebe und ihrem Ursprung, Christus. Dieser Text spricht ja von der Agape, der göttlichen Liebe, obwohl Gott oder Jesus Christus hier eigentlich nicht erwähnt werden. Wir werden diese Vollkommenheit in der Liebe nicht erreichen, was Paulus ja auch deutlich macht, wenn er von unserer jetzigen Realität spricht:

wir sehen und erkennen jetzt nur stückweise, nur unvollkommen. Wir leben mit dieser Unvollkommenheit. Wir sind nicht perfekt, wir sind immer wieder lieblos und auf uns selbst bezogen. Wir müssen einsehen, dass unser Leben und auch unser Glauben Fragment bleibt, Umriss, Entwurf, Stückwerk. Doch Paulus verweist uns auf das Bild Christi, der diese Liebe gelebt hat. Indem wir in dieser Liebe leben, nehmen wir das vorweg, was am Ende zählt. Diese Liebe ist das, was bleibt. Danach werden wir am Ende gefragt. Und die Liebe bleibt das Kriterium unseres Leben. In den verschiedenen Rollen, die wir in unserem Leben einnehmen: als Ehemann oder Ehefrau, als Single, als Vater oder Mutter, als Nachbar, als Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, als Bürger oder Bürgerin dieses Landes, etc. Es stellt sich die Frage: ist etwas spürbar, erkennbar von dieser Liebe? Können Menschen Liebe darin erkennen? Albert Schweitzer hat das folgendermassen auf den Punkt gebracht:

„Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir weggehen.“

Amen.